

«Göttlicher Regisseur liegt nahe»

UNIVERSUM Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Solche Fragen faszinieren auch den Autor und Radiomann Lorenz Marti. Und der Zufall ist für ihn das Tor zu Spiritualität.

BENNO BÜHLMANN
kultur@lozenerzeitung.ch

Lorenz Marti, Sie haben sich in mehreren Büchern mit Mystik im Alltag auseinandergesetzt. Jetzt ist ein neues Buch erschienen, in dem Sie sich mit der Entstehung der Welt befassen. Was fasziniert Sie am Universum?

Lorenz Marti: Mich interessiert, wie diese Welt aufgebaut ist und was sie zusammenhält – sowohl im Aller kleinsten wie im Allergrössten. Daher interessiert mich der Makrokosmos ebenso wie der Mikrokosmos. Ich habe festgestellt, dass die Forschung in jüngster Zeit Entdeckungen gemacht hat, die mit unserem Weltbild und der angestammten Art unseres Denkens nicht übereinstimmen.

Welche meinen Sie?

Marti: Es sind vor allem zwei verwandte Wissenschaften, die uns heute den Blick hinter den Vorhang des Alltäglichen erlauben: Quantenphysik und Kosmologie. Dabei geht es quasi um die Koordinaten unserer Existenz. Und um die Frage, was das alles bedeuten soll, wenn wir uns bewusst werden, dass wir letztlich Sternenstaub sind. Was mich immer wieder in grosses Staunen versetzt.

Worüber staunen Sie besonders?

Marti: Ich staune über die 14 Milliarden alte Geschichte des Universums und über die Tatsache, dass es diesen winzigen Planeten überhaupt gibt. Denn die Wahrscheinlichkeit, dass ein solcher Planet mit Leben – Pflanzen, Tieren und Menschen – entsteht, liegt praktisch bei null. Warum dieses Wunder trotzdem möglich geworden ist, wissen wir nicht.

Eine zentrale Frage der Naturwissenschaftler wie der Philosophen lautet: Kann es so etwas wie Zufall geben?

Marti: Gerade die Entdeckung des Zufalls ist eng verbunden mit der Quantenphysik. Vor gut dreihundert Jahren hatte man sich die Welt noch als eine grosse Maschine vorgestellt, deren Räder exakt ineinander greifen. Nach dieser Vorstellung war jede Wirkung auf eine bestimmte Ursache zurückzuführen. Diese mechanistische Weltklärung hatte den Vorteil, dass man nicht mehr einem unberechenbaren Schicksal oder den Launen eines verborgenen Gottes ausgeliefert war.



Die Frage nach dem Ursprung des Alls ist auch eine Frage nach Gott. Getty

Inwiefern hat sich dieses Weltbild inzwischen verändert?

Marti: Die Entdeckung des Zufalls war ein Schock für viele Forscher. Auch Einstein hatte grosse Mühe damit und prägte deshalb den Satz: «Gott würfelt nicht!» Ich sehe das anders: Durch den Zufall öffnet sich ein Tor zur Freiheit, weil die Welt nicht festgelegt ist. Das entspricht auch meinem Verständnis von Spiritualität: Sie bedeutet, immer wieder Fragen zu stellen, auf die es keine Antwort gibt. Das gilt auch für die Frage nach Gott.

Das heisst, dass für Sie im Leben Fragen wichtiger sind als Antworten?

Marti: Ja, unbedingt. Das macht ja gerade die Grösse von uns Menschen aus, dass wir Fragen stellen können. Natürlich ergeben sich immer wieder Antworten, aber diese sind nie in Stein gemeisselt.



«Die Kirche befasst sich zu wenig mit den Grundfragen.»

LORENZ MARTI

Eine grosse Frage der Menschen lautet: Wie ist die Welt entstanden? Haben Sie eine vorläufige Antwort?

Marti: Nein, eigentlich nicht. Die entscheidende Frage bleibt bis heute offen:

Was war vor dem Urknall? Die Wissenschaft kann sich in der rund 14 Milliarden Jahre alten Geschichte des Universums bis auf eine Billionstelsekunde dem Urknall annähern. Aber der entscheidende Moment, als das Nichts ins Sein übergang, entzieht sich dem Zugriff der Forschung.

Lässt sich zumindest etwas darüber sagen, ob es am Anfang aller Dinge einen Schöpfer gibt?

Marti: Es liegt nahe, die Entstehung des Universums einem himmlischen Regisseur zuzuschreiben. Gott könnte die Lücken der Erkenntnis ausfüllen. Doch Gott auf die Rolle eines Lückenbissers zu reduzieren, wäre etwa so, als würde man versuchen, den Ozean in einen Fingerhut abzufüllen. Ganz abgesehen davon, dass der Lückenbissler mit jedem Fortschritt der Wissenschaft an Bedeutung verliert.

Religiöse Menschen stellen die Fragen nach dem «Warum» und geben dem, was vielleicht als Zufall beschrieben werden kann, eine Deutung.

Marti: Zufall ist einfach Zufall. Aber die Religion kann eine Deutungshilfe sein. Sie stärkt das Vertrauen in eine tiefe Sinnhaftigkeit des Ganzen, auch wenn wir vieles nicht verstehen. Für den zeitlichen Anfang ist die Wissenschaft zuständig, während die Frage nach dem Ursprung die Religion beschäftigt. Der Ursprung ist immer gegenwärtig: Er ist der Grund, aus dem ich lebe – die Lebensquelle.

Oft gewinnt man den Eindruck, dass sich die Kirche eigentlich kaum mehr mit diesen grossen religionsphilosophischen Fragen beschäftigt.

Marti: Ja, es ist leider so. In der Kirche wird zu viel Energie für Interna verschwendet. Das hat mich als Radiojournalist in den letzten 30 Jahren zunehmend geärgert: Wenn Probleme wie eucharistische Gastfreundschaft oder Empfängnisverhütung zu zentralen religiösen Themen hochstilisiert werden, dann bleiben die wesentlichen Grundfragen auf der Strecke.

Was wäre zu tun?

Marti: Die zentralen Glaubensbegriffe – bis hin zum heiklen Wort «Gott» – sind zu unverständlichen Chiffren geworden. Es bräuchte wohl etwas Sprachkaskade. Weniger reden, mehr schweigen – und dann den Versuch, eine völlig neue Sprache zu finden. Dabei müssten natürlich auch die Inhalte neu befragt werden, womit wir wieder bei meinem Lieblingsthema «Fragen» sind.

HINWEIS

► Lorenz Marti, geboren 1952, ist Mitarbeiter der Redaktion Religion von Schweizer Radio und Autor. Sein neuestes Buch «Eine Handvoll Sternenstaub. Was das Universum über das Glück des Daseins erzählt» ist kürzlich im Kreuz-Verlag erschienen. ◀

Rituale statt Ritalin



Hans-Peter Schuler über die Neuentdeckung der Rituale

Die westliche Welt kennt ein neues Krankheitsbild, das bei Kindern und Jugendlichen gehäuft vorkommt. Man nennt dieses Phänomen ADHS. Es wird Ritalin verschrieben, aber ein klares Krankheitsbild mit pathologischen Ursachen gibt es kaum. Kinder und Jugendliche sind getrieben von einer inneren Unruhe.

MEIN THEMA

Wenn wir bis in die Frühgeschichte der Menschheit zurückgehen, entdecken wir rituelle Wiederholungen, um das Grauen des Todes erträglicher zu machen. Die Vorstellung des Heiligen festigte sich im Laufe der Zeit. Unsere Kinder kommen erst vor dem Bildschirm oder am Handy zur Ruhe. Der ständige Bilderwechsel sorgt für winzige Adrenalinerschübe.

Für Kinder und Erwachsene wird es immer schwieriger, sich intensiv einer Frage zu widmen. Zeitungen muten den Lesern keinen längeren Artikel mehr zu und werden langsam zu Illustrierten, Professoren gestalten ihre Vorlesungen als Powerpoint-Präsentationen. Lernen soll Spass machen und Abwechslung bringen.

Plötzlich wurde mir bewusst, warum die Ritualbestatter so boomen. Weil sie eine Lücke füllen! In der katholischen Kirche wären viele Rituale vorhanden. Wie in der Schule die Märschen und das Singen hoffentlich wiederentdeckt werden, so wären lebensnahe Rituale in der Kirche heute noch gefragt. Das braucht mehr als einfache Vorlagen und inhaltslose Worthilfen.

Ritalin beruhigt, und manche Gottesdienste stehen nicht unter Verdacht, Adrenalinerschübe zu provozieren. Wir sollten die Rituale nicht auslagern, sondern neu entdecken.

Hans-Peter Schuler ist Diakon in Sattel.

NACHRICHTEN

Piusbruderschaft greift Vatikan an

STUTTGART sda. Die traditionellen Piusbrüder gehen auf Konfrontationskurs zum obersten katholischen Glaubenshüter: Sie erklärten, mehrere theologische Texte des neuen Präfekten der Glaubenskongregation, Gerhard Ludwig Müller, seien «mehr als fragwürdig». Gleichzeitig kündete die Bruderschaft auch ein Positionspapier an, das ihren Konflikt mit dem Papst beilegen soll.

Protest gegen Konzert

WARSAU sda. Eine konservative katholische Jugendorganisation wehrt sich gegen ein Konzert von Popqueen Madonna in Warschau. Der «Kreuzzug der Jugend» sammelte mehr als 16 000 Unterschriften gegen die für den 1. August geplante Show. Die Organisation wirft der US-Künstlerin vor, sie greife in ihren Songs und während ihren Auftritten den katholischen Glauben an, indem sie traditionelle christliche Symbole als Showelemente missbrauche.

Aus der Asche wird Familienschmuck

BESTATTUNG Die letzte Ruhestätte muss nicht der Friedhof sein. Oft wird Asche in der Natur verstreut – oder sie wird zum Diamanten.

Obwohl die meisten Menschen immer noch ihre letzte Ruhe auf dem Friedhof finden, sind alternative Bestattungsformen immer mehr gefragt. Die Asche des Schauspielers Patrick Swayze wurde auf seiner Ranch verstreut, jene von Mäni Weber auf dem Rütli, Freunde von mir haben die Urne ihrer Mutter im Garten, andere übergaben die Asche ihres Vaters dem Wind an einem Ort seiner Kindheit.

Zurück zu den Wurzeln

Für alternative Bestattungsformen interessieren sich in der Schweiz jedoch mehr und mehr Leute. Die bekannteste ist wohl der Friedwald. Man kann in einem bestimmten Waldstück einen Baum kaufen und eine Baumbestattung zelebrieren. «An den Wurzeln des Friedwaldbaums wird die Asche eingebracht. Wir machen die Öffnung, die Trauergemeinde gibt die Asche hinein», sagt Ueli Sauter, Leiter der Friedwald GmbH in Mammern TG. Wie die Beisetzung ablaufe, würden die Hinterbliebenen bestimmen.

Zirka 70 Friedwälder gibt es in der Schweiz. «Das Angebot nutzt eine bestimmte Gruppe. Es sind weniger Katholiken als Reformierte, und es sind weniger die Leute auf dem Land als in den städtischen Gebieten, die diese Bestattungsform vorziehen», sagt Sauter. Im Jahr wählen rund 200 Personen den Friedwald als letzte Ruhestätte.



«Ein Baum kann auch als Gemeinschaftsgrab genutzt werden.»

UELI SAUTER, BESTATTER

Die Kosten für eine Waldbestattung sind einmalig. Für einen Baum bezahlt man 4900 Franken. Dafür habe man eine Nutzungsdauer von 99 Jahren. Diese sei durch einen Grundbucheintrag geschützt, so Sauter. Der Vorteil des Friedwalds liegt auf der Hand: Es fallen keine Kosten für Grabpflege an, und im

Gegensatz zu einem klassischen Grab, das nach 20 bis 25 Jahren aufgehoben wird, hat man mit dem Baum eine Grabstätte, die man ein Leben lang besuchen kann. Die Bäume werden mit einer Plakette versehen, damit die Angehörigen ihn finden. Darauf steht ein Code oder auf Wunsch auch der oder die Namen der Verstorbenen. Der Baum kann nämlich auch als Gemeinschaftsgrab genutzt werden.

Diamanten aus Asche

Eine sehr spezielle Form der Bestattung oder des Andenkens an die Toten haben vor acht Jahren zwei Männer im Kanton Graubünden ins Leben gerufen. Die Firma Algordanza stellt aus der Asche der verstorbenen Erinnerungsdiamanten her. Was auf den ersten Gedanken befremdend wirken mag, macht aber durchaus Sinn.

«Viele unserer Kunden, etwa 80 Prozent, lassen den Diamanten in ein Schmuckstück einarbeiten. Sehr oft wird aus dem Gold des Eherings des Verstorbenen ein neuer Ring hergestellt, den der hinterbliebene Partner immer bei sich tragen kann», sagt Rinaldo Willy, einer der Firmengründer und Geschäftsleiter von Algordanza. So bleibe die Erinnerung – Algordanza ist das romanische Wort dafür – auch über Generationen erhalten. Dies im Gegensatz zu Urnen, die in der Regel spätestens nach einer oder zwei Generationen

ihren Platz auf dem Buffet verlieren würden.

Die Diamanten seien auch bei der Verarbeitung der Trauer eine Hilfe. Dies erlebt Willy jeweils bei der Übergabe der Diamanten an die Hinterbliebenen. «Zum Beispiel sagten viele, die blaue Farbe des Diamanten erinnere sie an die blauen Augen ihres Liebsten», so Willy. Der Diamant ist laut Willy ein Zeichen der Liebe. Entsprechend intim und diskret ist der Umgang mit dem Stück. «Niemand in unserem Betrieb kommt direkt mit dem Diamanten in Berührung. Selbst bei der Übergabe tragen wir weisse Handschuhe. Die erste Berührung ist den Hinterbliebenen vorbehalten.»

Die Kosten für einen Diamanten variieren zwischen 4500 und 15 000 Franken. Seit der Firmengründung stellte Algordanza 4500 Diamanten her. In der Schweiz bleibt nur ein kleiner Teil. Interessanterweise ist der grösste Teil der Kundenschaft katholisch und sind rund drei Viertel Frauen. 91 Prozent werden allerdings aus dem Ausland bestellt, etwa aus Deutschland oder Japan. Eine grosse Zahl der Diamanten geht da an Buddhisten und Shintoisten und generell an Leute, die keiner Glaubensgemeinschaft angehören.

ROGER RÜEGGER

www.friedwald.ch; www.algordanza.ch